

P. Magnus Sattler OSB

Der erste Prior des wiederbegründeten Klosters Andechs

von Coelestin Stöcker OSB – Andechs

Wenn wir also dieser Persönlichkeit unsere Aufmerksamkeit widmen, dann ist es keineswegs eine negative Aussage oder gar etwas Desavouierendes, wenn wir einerseits sagen, er war ein Allgäuer Original, aber ebenso ein Allgäuer Dickschädel.

Geboren ist unser Johann Antonius Sattler am 14. Juni 1827 in Hinnang, im Allgäu, nicht allzuweit weg von der Ortschaft Schöllang, wo unser berühmter Abt Bonifaz Daniel von Haneberg zu Hause war. Am 28. Mai 1851 wurde er zum Priester geweiht und seine Profeß legte er am 5. März 1857 ab. Am 28. Mai 1901 schloß er die Augen für dieses Leben¹. Mit ihm ging eine patriarchalische Gestalt von der Bühne des klösterlichen Lebens in der 2. Hälfte des 19. Jh. Das sind kurz einige trockene Daten, die uns wenig besagen. Könnten wir sie darstellen in einem Lebensbericht, dann müßten wir einige Bände damit füllen.

Uns bleibt für diesen Vortrag nur eine kurze Fassung seines Lebensbildes. Vor allem das von ihm verfaßte Curriculum Vitae wird uns dabei hilfreich sein².

Der kleine Johannes besuchte, um damit zu beginnen, die Elementarschule seiner Heimat bis zum 10. Jahre. Noch recht gut erinnert er sich später, daß sein Vater, ein Schuhmachermeister, ihn schon an seiner Werkbank das ABC lehrte und daß er schon vor Eintritt in die Schule die Schriften von Christoph Schmid lesen konnte. Hernach nahm ihn der Bruder seines Vaters, ein Schlossermeister, mit nach Markdorf, damit er dort die Schule besuche, um eben Schlosser zu werden, was ihm aber nicht sehr behagte. Ein „Deus ex machina“ fand sich in Gestalt des Pfarrers Bandel, der sich dahingehend äußerte, ein so begabtes Kind sollte studieren können, falls es die Eltern halt schaffen möchten. Das gefiel dem Hans sehr wohl, aber seine Eltern hatten eben nicht das notwendige Geld. Doch wem nun einmal ein besonderer Weg vorgezeichnet ist, den darf er dann auch gehen und so geschah es. Liebe und begüterte Men-

1) Mathäser W., P. Magnus Sattler (1827–1901). Ein Benediktiner des 19. Jahrhunderts (SMGB 91, 1980, 211–231).

2) Curriculum vitae des P. Magnus Sattler OSB, Prior des Benediktinerklosters Andechs der theolog. Facultaet behufs Erwerbung der honor. Acad. zur Vorlage gebracht, AKA (= Archiv des Klosters Andechs) Ms 153a/5, passim.

schen ermöglichten es, daß der Bub einen Platz erhielt in dem sog. Familienstipendium zu Oberstorf.

So öffnete sich eine Türe nach der anderen und da kann man schon gespannt sein, welche Pforten auch später sich noch öffnen lassen. Zwar war es ein Kaplan mit sehr mäßiger Pädagogik, der dem strebsamen Buben verhalf, die Aufnahmeprüfung zu bestehen, aber bei seiner Art von Durchbruchsstimmung, gelang es dem kleinen Johannes 1840 in die Kempter Lateinschule einzuziehen und dieselbe 7 Jahre mit Erfolg zu besuchen.

Im Herbst 1849 war es so weit, da konnte er die Uni München beziehen und, wir brauchen uns nicht lange um ihn sorgen, denn mit Eifer oblag der Student den philosophischen und theologischen Studien. 1849 erhielt er dann die Aufnahme in das Klerikalseminar zu Dillingen und am 28. Mai wurde er von Bischof Peter von Richarz zum Priester geweiht. Die feierliche Handlung vollzog sich in der Studienkirche von Dillingen. Hernach kam der junge Kaplan nach Murnau, Pfronten, Rettenbach und Roggenburg.

Schon damals liebäugelte der Kaplan damit, alte Handschriften zu sammeln oder sie wenigstens zu durchstöbern, historische Notizen zu sondieren und natürlich ebenso zu sammeln. Und vielleicht spüren wir schon, daß es ihn dorthin drängte, wo man all diese Dinge viel besser durchführen konnte und das war bald nach seinen Erkenntnissen der Benediktinerorden. Interessanterweise kam ihm plötzlich – unverständlich bei seinem eichernen Charakter – das Weltpriesterleben gefährlich vor, doch das konnte auch ein Vorwand gewesen sein und so öffnete sich wieder eine Türe, wie schon vorher angedeutet, in Gestalt des Universitätsprofessors Dr. Bonifaz Haneberg zu München³.

Dieser erkannte mit seinem guten Blick für begabte Menschen, ein solcher junger Mann sollte aufgenommen werden in St. Bonifaz, was damals gar nicht so einfach war, hatten doch die Oberen der Abtei genügend junge Leute zur Auswahl, denn Nachwuchsschwierigkeiten kannte man damals noch nicht.

Trotz aller Liebe zu den Studien mußte er zunächst in die Seelsorge und es ist meist bei so starken Charakteren, daß sie im aufgetragenen Amt ebenso viel Gutes leisteten als vorher bei den Studien und wissenschaftlichen Tätigkeiten. Wo man einen Sattler hinstellt, da war das eine ganze Sache.

Das Kloster hatte in diesen Jahren eine ausgedehnte Seelsorge zu bewältigen und da mußte der gute Magnus mit seinen Allgäuer Stiefeln weite Weg bewältigen, was ihn nicht im geringsten störte. Natürlich hatte Abt Hanberg längst erkannt, daß dieser junge Pater ganz anderes zu leisten imstande ist, und so versetzt er ihn schon 1858 als Superior nach Andechs und als Pfarrer von Erling. Aber eines Tages schien wieder ein Motor in Bonifaz zu fehlen und so kam er nach wieder nach München, wo er nun von 1870 bis 1873 blieb. Nun war er wieder Pfarrer einer riesigen Pfarrei und das störte ihn in seinem Organisationstalent ganz und gar nicht und so baute er kurzer Hand eine Kir-

3) Zu Abt Bonifaz Haneberg s. Lebendige Steine. St. Bonifaz in München. 150 Jahre Benediktinerabtei und Pfarrei, bearb. v. B. Klemenz, P. Pfister und M. R. Sagstetter, München 2000, hier vor allem 201–224 mit weiterführender Literatur.

che, nämlich St. Benedikt⁴. Was konnte ihm denn die Frage nach dem Geld anhaben? Man fängt einfach solche Dinge an, ohne immer zuerst an die finanztechnischen Pläne zu denken. Und eben wieder öffnete sich die Türe zum benötigten Geld. In den reichen Bierbauern Münchens, vor allem dem hocharzigen Trappentreu – heute erinnert eine Straße daran – fand er den Mäzen und Gönner. Einem Sattler konnte einfach nichts schief gehen, das schien bald sein Schicksal zu sein. Wenn einem überall so die Wege mit Freunden gepflastert waren, dann mußte man doch selbst eine gute Ausstrahlung besitzen, sonst wäre dieses Phänomen doch ein wenig ungewöhnlich. Nun kommt, wie oben schon angedeutet, wieder Andechs in Sicht. Am ersten Oktober 1873 war längst ein Oberer notwendig. Da P. Magnus in St. Bonifaz als Prior bestellt war, da nahm er, ohne lange zu fragen, den „Titel Prior“ mit nach Andechs. Die historischen oder gar juristischen Kompetenzen störten ihn nicht im Geringsten und somit war die ehemalige Abtei Andechs ein Priorat von „Sattlers Gnaden“ geworden. So einfach war das alles in dieser Zeit der Neubegründung oder besser der Neubesiedelung des Klosters. Hier möchte ich nicht leugnen, daß ich nun beim nächsten Punkt die Sachlage selbst ein wenig interpretiere, wobei ich glaube, daß sie nicht so ganz abwegig ist.

Es war die Zeit da nun Abt Bonifaz Daniel Haneberg zum Bischof von Speyer ernannt worden war, und damit wurde eine Neuwahl nötig. Aus ihr ging hervor der sehr milde aber hochgescheite Abt Benedikt Zenetti, der einen hochrangigen Bruder hatte (Zennettistraße erinnert daran), der aber von der Mentalität und der Weltanschauung seines Bruders genau das Gegenteil darstellte. Bei dieser neuen und sehr milden Regierung lag die weitere Entwicklung in Andechs ausschließlich in den Händen eines Mannes, der mit Recht nun als Patriarch des hl. Berges agierte. So verließ sich der neue Abt Zenetti ganz auf das Geschick von Magnus Sattler. Sein Image war damals schon einmalig.

Nur ein Beispiel möge dieses Bild veranschaulichen: Als einige Jahre nach „seiner Regierung“ die Eisenbahngesellschaft an ihn, den Pfarrer und Prior herantraten, eine Eisenbahntrasse von Starnberg nach Erling heraufzuziehen (wobei ich über die technischen Schwierigkeiten nicht reden will), da hat er in seinem Allgäuer Dialekt alle Herren scharf anfahren lassen: „Eine Eisbahn kommt hier in Andechs niemals in Frage“. Wie das im Dialekt wirklich lautete, das entzieht sich meiner Kenntnis, und welche Gesichter die Behördenmenschen machten, das läßt sich denken. Aber es gab keine Widerrede! Heute verdanken wohl die Herrschinger ihm, dem Chef von damals, daß die Strecke von München in das damals winzige Herrsching gelegt wurde⁵.

Die Gerechtigkeit gebietet es, daß sich P. Magnus mit ebenso großer Kraft einsetzte, die Pfarr- und Wallfahrtsseelsorge zu modernisieren und zu intensivieren. Dabei hat er niemals seine Liebe zur Lokalgeschichte vergessen, im

4) Pfister P., Entlastung der Seelsorge durch den Bau einer zweiten Kirche: Die Benediktuskirche entsteht (Lebendige Steine [wie Anm. 3], 304–308).

5) Zur Verkehrsproblematik der damaligen Zeit s. AKA, A 130.

Gegenteil seine Schriftenreihe ist gewaltig groß, ich könnte dieselbe hier nicht aufführen, denn ich kenne selbst Manuskripte, die noch auf Veröffentlichung warten. Nur seine berühmte Chronik⁶ nenne ich, seine Ausgaben Andechser-Führer wurden vielfach erneuert⁷; mit Bienenfleiß bemühte er sich, die Vergangenheit wieder lebendig werden zu lassen. Leider hat er es bei seinem wissenschaftlichen Eifer oftmals unterlassen, die Quellen anzugeben und ebenso wichtige Fußnoten und Register. Diese hatte er zwar in seinen Kopf, nicht aber zu Papier gebracht. Nicht zu vergessen, das Diarium des P. Placidus Scharl, das er herausgegeben hatte, verdanken wir vor allem ihm, wie auch ein Buch mit dem Titel „Ein Mönchsleben aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts“⁸, wobei freilich sein Freund der Kirchengeschichtler Hettinger eine wichtige Rolle spielte. Diesem Prälaten war er persönlich und wissenschaftlich sehr verbunden⁹.

Wir möchten seine ökonomischen und organisatorischen Fähigkeiten nicht übergehen; denn die von Haneberg gegründete Nikolausanstalt¹⁰ machte ihm zunächst rechten Kummer. Es ging hier um die Rechtsverhältnisse und gerade diese schienen gar nicht eindeutig zu sein. Aus dem verflochtenen Kulturkampf gab es so manche Anordnungen, die nicht in sein Allgäuer Konzept paßten¹¹. Das veranlaßte ihn immer wieder, sich damit apologetisch auseinanderzusetzen. 25 Jahre waren seit Gründung der Anstalt verfloren und da war es wichtig, entsprechende Leute zu finden, die die jungen Menschen, meist Waisenkinder in behutsamer Weise zu führen imstande waren. Sicher gab es Brüder, die den Meistertitel führten, in den verschiedenen Handwerksparthen, aber die pädagogischen Fähigkeiten waren eben mit dem Meistertitel nicht unbedingt verflochten. Und so mußte er – was er wohl nicht sehr liebte – auch einige Kompromisse eingehen¹².

Die Jahre zogen dahin und der bärtige Allgäuer schaltete und waltete als der Mann vom Heiligen Berg und es nimmt niemand wunder, wenn man sagt, daß sich Bürgermeister und Ratsherrn, Landwirte und Förster, Gelehrte und Ungelehrte jeder Konvenienz bei P. Prior Magnus Rat suchten und seine Erfahrungslehren schätzten, zumal er sich auch ein gutes Wissen um die Landwirtschaft angeeignet hatte.

6) Sattler M., Chronik von Andechs, Donauwörth 1877.

7) Ders., Das Büchlein vom heiligen Berge Andechs, Donauwörth 1876¹, letzte Auflage Andechs 1930¹³. Sechs Auflagen stammen von P. Magnus Sattler, sieben von P. Augustin Engl.

8) Sattler M., Ein Mönchsleben aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, Regensburg 1868.

9) Curriculum vitae, AKA Ms153a/5.

10) Sattler M., Chronik von Andechs (wie Anm. 6), 859–862; ders., Die St. Nikolausanstalt in Andechs, Donauwörth 1881.

11) Mathäser W., Andechser Chronik, München 1979, 216–229.

12) Bilgri A. u. Klemenz B., Die St.-Nikolaus-Anstalt in Andechs (Lebendige Steine [wie Anm. 39], 283–286).

Immer wieder waren es dann die Ordnung der Seelsorge und die der klösterlichen Ordnung, die seine Kräfte in Anspruch nahmen, aber auch in zunehmendem Maß die Betreuung der schon genannten Nikolausanstalt. Es ist darum nochmals darauf kurz einzugehen, weil diese Anstalt bis in die neueste Zeit eine nicht unbedeutende Rolle in der bayerischen Schulgeschichte spielte.

Vertraglich wurden damals – 1856 war damit begonnen worden – arme und verwahrloste Buben von 7–14 Jahren aufgenommen. Sie erhielten den Elementarunterricht, wobei Musik begrifflicherweise in einem Benediktinerkloster eine besondere Rolle spielte, was ja schon zuvor von P. Gregor Schreyer und P. Nonnosus Madlseder her selbstverständlich war. Die Höchstzahl der Internatsbuben betrug sogar einmal 90. Weil diese pädagogische Einrichtung für den Bayerischen Staat doch ziemlich einmalig war, so mußte Sattler die Mitglieder des königlichen Hauses hin und wieder empfangen, um sie in den Alltag der Kinder einzuführen. Ein solch besonderer Tag war für das Kloster ein 24. Juli 1860¹³, an dem Ihre Majestät, die Königin Marie mit ihren beiden Söhnen, dem Kronprinzen Ludwig und dem Prinzen Otto in Begleitung Sr. Exzellenz des Herrn Grafen La Roseé und der königlichen Hofdame Gräfin von Fugger-Glött nach Andechs kam. P. Prior führte die Hoheiten auch zu einer Prüfung, deren sich die Buben in Anwesenheit der Herrschaften unterziehen mußten. Und P. Magnus war es wohl sehr wichtig, den Herrschaften zu zeigen, daß seine Elementarschule den Vergleich mit der der Staatschule nicht nur aushalten konnte, sondern um einige Disziplinen besser war, vor allem, was die Musik anlangte. Kinder müssen spielen, das ist ein pädagogischer Tagespunkt und so wurde auch der Spielplatz vorgeführt und hernach die selbst gefertigten Bastelarbeiten der Kinder. Die Reihe der Besuche ging weiter: Am 1. Juni 1864¹⁴ kamen König Maximilian und Königin Marie, König Otto und Königin Amalie von Griechenland, Kronprinz Ludwig, Prinz Otto, Luitpold, der spätere Prinzregent, Prinz Adalbert mit Gemahlin, insgesamt 26 Gäste aus München. Was war der Anlaß? Man wollte den Geburtstag des Königs auf dem Berg Bayerns und der Wittelsbacher feiern. So verstehen wir, daß eben die Wittelsbacher auch später hier ihre letzte Ruhestätte, also ihre Grablege festlegen wollten. Über die Art, wie diese Festlichkeiten begangen wurden, zu berichten – angefangen von den mitgezogenen bayerischen Fahnenabordnungen – ein ganzer Wald von Fahnen war ja eingetroffen, das würde einen eigenen Bericht füllen.

Um 18 Uhr verließen die Gäste wieder das Areal des heiligen Berges und anschließend fand man sich im Konvent, um mit den Brüdern und Patres Gespräche zu führen. Das sollte beweisen, daß es den Herrschaften auf sehr persönliche Beziehungen ankam und womit bewiesen werden sollte, daß schon immer eine sehr freundliche Atmosphäre zum Königshaus gepflegt wurde.

Zum Abschluß noch einige nicht unwichtige Hinweise zur Seelsorge und zum unbeugsamen Charakter unseres P. Magnus. Nach dem Kirchenhistori-

13) Sattler M., Chronik von Andechs (wie Anm. 6), 862.

14) Sattler M., Chronik von Andechs (wie Anm. 6), 863 f.

ker Franz Hettinger war er die markanteste Gestalt dieses Jahrhunderts in Andechs und seiner Umgebung (nachzulesen Freib.Br. 1902, 2 Bände S. 26 Aus Welt und Kirche). Als einmal ihm und den anderen Mitbrüdern nahegelegt wurde, den Bart abnehmen zu lassen, da war seine spontane Antwort: Den Kopf ja, den Bart niemals. Mit welcher Intensität ein solcher Mann die Wallfahrer betreut hat, das läßt sich gut vorstellen. Wenn nun die aus dem Osten heranziehenden Wallfahrer auf der Anhöhe des heutigen Ordensfriedhofs sich sammelten, da hatte er die Idee, wenn er auch damals in München anwesend sein mußte, (im Hinblick auf den Friedensschluß 70) eine Friedensskapelle zu errichten, zu der sich dann später ein vom Bildhauer Schönlaub (aus der Nazarener Schule) gestalteter Kreuzweg gesellte¹⁵. Das war ein Werk, durch das er sich besonders verewigte. Ein Menschenalter also betreute dieser Pfarrer mit dem Wallfahrtskaplan die Pilger und Wallfahrer und wie oft ist er selbst den Kreuzweg mit seinen Mitbrüdern entlang gezogen rosenkranzbetend, wenn er einen Mitbruder auf seinem letzten irdischen Weg zum Friedhof begleiten mußte. Daß eine solche priesterliche Persönlichkeit, wie P. Magnus direkt am 28. Mai 1901, am Tag seines 50-jährigen Priesterjubiläums starb, das ist doch auch recht bezeichnend. Was könnte uns die Gottesdienstordnung der damaligen Jahre nicht alles Interessantes berichten. Eine solche aus den Jahren 1858–64 liegt uns nämlich vor, sie gibt uns Aufschluß über die immense Arbeit dieses Benediktiners und Priors von Andechs der damaligen Zeit. Allein schon, was sich schon vor Arbeitsbeginn im Kloster ereignete – wir erinnern uns wohl noch an die Tagesordnung von Placidus – ist für uns Nachgeborene mehr als erstaunlich. Um ½4 Uhr wurde geweckt Um 4 Uhr wurde gefeiert: die Prim, Terz und Sext, 4½ gemeinsame Meditation, Konventmesse um ½7 Uhr, anschließend Frühstück. Dann folgten die beruflichen Aufgaben bis 12 Uhr, schließlich die Non, 12½ der Mittagstisch, 1 bis 1.30 Adoration (Sakramentslieder Litanei, Partikularexamen und Vesper) bis 17.45 wieder berufliche Arbeit, dann Komplet und Matutin, anschließend der Abendtisch, 8.25 gemeinsame geistliche Lesung, dann Laudes und Examen conscientia. Kein Zweifel, es wäre ein reiches Feld von Informationen, wollte ich nun die gesamten Festfeiern einer Wallfahrtskirche von damals darstellen, so wie sie eben P. Magnus während seiner Pfarrertätigkeit verwirklicht hat. Mit einer erstaunlichen Genauigkeit wurden alle Einzelheiten der Liturgie und Organisation festgehalten und jeder der Mitbrüder und Wallfahrer spürte, daß hier ein Priester nicht nur dirigierte und agierte, sondern alles bis ins Kleinste selbst vorbildhaft mitlebte und mitvollzog.

Allein schon dieser kurze Einblick in das Leben eines Ordensmannes wie P. Magnus zeigt uns, wie sehr er in den Jahren seiner Tätigkeit das Leben des Klosters auch für die Zukunft geprägt und beeinflußt hat.

15) Mathäser W., P. Magnus Sattler (1827–1901), (wie Anm. 1) 218/9.

Protokoll über die am 8ten November 1866 vorgenommene Oeffnung der herzoglichen Gruft in der Klosterkirche Andechs.

Praesentes: R. P. Magnus Sattler, Superior, p. t. Vicarius paroch. Erling. OSB.
P. Bonifacius Kaeser, OSB. Conventual. p. t. Praefect.
Fr. Philippus Miller, OSB. scriniarius

Anknüpfend an die traurige Schilderung des seligen P. Coelestinus Ostermann in den Ephemerides vet. Erlingen. pag. 96 über den Zustand der herzoglichen Gruft und deren Erbrechung am 7. Juli 1803, wurde diese Gruft heute wieder eröffnet, um den damals angezeigten Greuel möglichst zu heben.

Der Eingang ist richtig als in der Mitte der Kirche zwischen den 4 Seitenaltären angegeben, und zeigte sich unter dem mit + bezeichneten Pflastersteine eine 4 Fuß breite, 4 ½ Fuß lange, 5 ½ Zoll dicke Deckplatte, nach deren Weghebung die schmale, steile Ziegeltreppe erschien; eine halbstein dicke Mauer verschloß die Gruft. Durch eine in diese Zwischenmauer gebrochene Oeffnung, groß genug um zusammengebückt hineinzukommen zu können, gelangte man über die zwei untersten, in die Gruft hinein reichenden Stufen in diese selbst, welche ein einfaches, aus unverputzten Backsteinen erbautes Tonnengewölbe von 13 Fuß Länge, 8 ½ Fuß Breite und 6 ¼ Fuß Höhe bildet.

Zunächst dem Eingange etwas links standen zwei vermorschte mit einem Brettstück bedeckte Stützen, über welche die im J. 1803 unmittelbar in die Gruft hinab gebrochene Oeffnung wieder zugewölbt ward.

Da weder Stickluft noch Modergeruch vorhanden war, konnte man beim Scheine der Kerzen sogleich die vollständige Verwüstung, die P. Coelestin unterm J. 1803 schildert, gewahren; doch war die Stellung der untersten, auf dem bloßen Boden stehenden Särge ohne Füße, vier dicht neben einander gereiht, noch ziemlich zu erkennen, da von zweien die Seitenbretter und theilweise die Kopf- und Fußenden noch zusammenhielten. Neben dem Eingange rechts steht ein zinnerner Sarg, der Deckel mit scharfen Instrumenten abgelöst, sonst noch gut erhalten, und in demselben die durcheinander gewühlten Gebeine einer etwa halb erwachsenen Person. Dieser Sarg ist 5 Fuß lang.

An diesen anstoßend in der Richtung gegen den Hochaltar, seitwärts vom St. Rasso-Altare, steht ein hölzerner Sarg ganz an der Südwand, doch 1 Fuß abgehend von der Ostwand, wie auch die folgenden drei; daran nach links ein zweiter, dessen Gebeine noch ganz in Kalk gehüllt erscheinen und weniger zerwühlt sind; die Stelle des dritt angereihten Sarges füllten zumeist größere und kleinere Sargbrettstücke und einige Gebeine; endlich an vierter Stelle gegen St. Benedicti Altar ein auf die zermorschten Sargtheile herabgesunkener Zinnsarg, dessen Boden fast ganz, die Seitenwände von unten theilweise zerfressen; darin und darunter starke männliche, dann weibliche und Kindergebeine. Der Zinndeckel ebenfalls abgelöst und gleichwie die Seitenwände stark verbogen, enthielt auf der Brustgegend die Inschrift:

CRISINA + HERNOGIN + IN PAIRN
 IERS + ALTERS + IM + IAR + STARW + DEN
 27 APRILIS + ANNO + IM80 + DER + GOT
 GENEDIG + SEI

Sämtliche, noch erkennbaren Särge haben gerad stehende Wände und Flachdeckel; die vier, resp. drei, uebereinander stehenden, gut 7 Fuß lang, 2 Fuß breit, – die Gebeine stehen oben und unten an – sind aus 1½ Zoll dicken Fichtenbrettern, /: nicht Eichen, wie P. Coelsetin vermeinte :/ von Alter und Duchsickerung gebräunt; nur ein etwas kleinerer, dünnerer, schwarzbemalter Deckel zeigt ein nach der ganzen Länge und Breite darüber gemaltes weißes Kreuz, und ein einziges Eichenstückchen eines Kopf- oder Fußendes läßt auf einen ganz flach gewölbten Kindersarg schließen; – all diese Särge mit ihren abgerissenen Deckeln zeigen die größte Einfachheit.

Nach unseren Wahrnehmungen möchten wie die vorgefundenen Särge und Körperreste, in umgekehrter Ordnung von links nach rechts gegen den Eingang zurückschreitend wie folgt registrieren:

- I. Herzog Albert III, † 60 J. alt, am 28. Febr. 1460;
- II. über ihm gestanden, Christina, Herzogin in Bayern, Tochter Wilhelm V. und seiner Gemahlin Renata, geb. 23. Septb. 1572, gestorb. 27. April 1580
- III. neben ersterem Anna von Braunschweig, Herz. Alberts III. Gemahlin, † 1475
- IV. daneben Herzog Johann, geb. 29. Septb. 1437, gestorben 10. Novemb. 1473 /: doer 63 :/ zu Haidhausen an der Pest, daher wohl das Einkalken;
- V. Herzog Wolfgang, geb. 26. Juli 1439, † 1501 in Landsberg; und hier begraben; endlich
- VI. beim Eingange Herz. Carl, Wilhelm V. und Renatas Sohn, geb. 30. März 1580, gestorb. 27. Oktb. 1587.

Nro II und VI in Zinnsärgen, letzter ohne Aufschrift. Von den übrigen 6 oder 7 in der Gruft beigesetzt gewesenen Mitgliedern des herzoglichen Hauses fanden sich nur noch 3 gut erhaltene Köpfe, einzelne Kopftheile nebst anderen Gebeinen, theils mit den schon bezeichneten vermengt, theils auf dem Boden zerstreut; in dem vom früheren Einsprengen des Gewölbes herrührenden Schutte und in den vermoderten Sargresten.

Diese zerstreuten Körpertheile wurden in die Särge VI und V eingelegt. Die Gebeine des sel. Stifters aber und seiner Gemahlin Anna, nebst denen Christinens wurden in dem möglichst wieder zurecht gebogenen Zinnsarg der letztern, nachdem er auf ein ziemlich gut erhaltenes Bodenbrett des unteren Sarges gestellt und an den schadhafte Seitenwänden mit vorhandenen Sargstücken belegt war, sorgfältig zusammengelegt, und bedeckt mit dem Zinndeckel der Herzogin Christina.

Daß wir aber wirklich die sterblichen Ueberreste des sel. Stifters /: N. I. :/ vor uns hatten, möchten wohl die vorhandenen Hermelinstücke, mit Seidenzeug ausgeschlagen und mit Samt verbrämt, zierliche Kniestücke von den Beinkleidern, mehr noch die den Abbildungen entsprechende Schädelbildung, die auffallend langen Arm- und Beinknochen und die ungemein starke Wir-

belsäule, – das vom Rumpfe getrennte Haupt und die vermißten Handgebeine! – etc. bestätigen. Der eine zarte weibliche Kopf trägt noch Parthien hellblonder natürlicher Locken, wohl Christine, ein zweiter dunkelrothe Frauenhaare, die übrigen Köpfe nur vermoderte Haarspuren, fast alle aber haben noch gute Zähne, nur wenige fehlen.

Von Schmuck- oder religiösen Gegenständen fand sich keine Spur mehr, wohl aber noch schmale Haar- oder Halsbändchen und mehrere Zweige von Rosmarin oder anderen Kräutern.

Die übrigen rudera von Modererde, Kalk und Brettstücken wurden an der nördlichen Seitenwand zu einem tumulus zusammengeschichtet, mit einem Deckelstücke bedeckt, und so die Gruft wieder möglichst gesäubert und zusammengeräumt.

Mögen die Manen der herzoglichen Familie es uns verzeichnen, daß wir aus dem schon oben angeführten Grunde ihre irdischen Ueberreste noch einmal beerdigten! – –

R.I.P.

Zur Erinnerung an diesen Vorgang gravirte unser P. Bonifaz nachstehende Inschrift auf eine Zinkplatte, welche in der Gruft hinterlegt wurde:

Anno MDCCCLXVI. VIII Nov.
 haec crypta aperta est per R. P. MAGNVM
 Sattler p. t. Superior Monasterii Andecensis
 restaurati, ad ossa Fundatorum in ordinem disponenda,
 quae in apertione ao 1803 tempore saecularisationis a Com-
 missario ad hoc deputato testibus P. COELESTINO Ostermann
 p. t. Vicario & pluribus Conventualibus suppressi Monasterii
 dispersa & spoliata fuere.

Hierauf wurde die Gruft, – eröffnet Morgens $\frac{1}{2}$ 10 Uhr, – Abends $\frac{1}{2}$ 5 Uhr wieder sorgfältig eingedeckt, das Pflaster mit dem durch + bezeichneten Steine darüber gelegt, endlich das vorstehende Protokoll verfaßt und von den zunächst Betheiligten eigenhändig unterzeichnet.

Actum ut supra.

*P. Magnus Sattler OSB, Superior
 P. Bonifacius Kaeser OSB, Praefectus
 Fr. Philipp Müller*

aus: Ephemerides Andecenses ab anno 1867, eingehftet am Anfang (AKA Ms 11)